



BrillOnline *Reference Works*



[Home](#) > [Religious Studies](#) > [Religion in Geschichte und Gegenwart](#) > [Paganismus](#)

Religion in Geschichte und Gegenwart

Paganismus

(2,137 words)

[\[English Version\]](#)

[Article Table of Contents](#)

I. Religionswissenschaftlich

[I. Religionswissenschaftlich](#)

P. (von lat. *paganus*, »Heide, Landbewohner, Zivilist«; Heidentum) ist der moderne wiss. Begriff für die bewußte Wiederaufnahme (»Rezeption«) oder Wiederbelebung (»Revitalisierung«; »Rekonstruktion«) antiker und rezenter ethnischer rel. Traditionen oder deren Teilelemente (Kulte; Mythen, Symboliken) außerhalb von Christentum und bibl. Judentum. Obwohl die rel. Besetzung der Außengruppe strukturell auch in anderen exklusiven rel. Gemeinschaften wie der jüd. oder isl. denkbar wäre, wird der P. als Phänomen christl.-eur. Religionsgesch. verhandelt. Zu unterscheiden ist der zugrundeliegende Kampf- und Sammelbegriff jüd.-christl. Polemik (Heide als Nicht- und »Unchrist«) von dem religionshist. Phänomen der Rezeption oder Korrelatbildung, wenn also ein »Heidentum« eigens behauptet und die Selbstbez. »Heide« geführt wird. Diese Umbesetzung verkehrt das christl. Ausgrenzungsetikett und sein »ingroup/outgroup-Schema« zu einem positiven Selbstbild und Rollenschema und fungiert als Komplementär- oder Konkurrenzbildung (so schon der hellenismo's Julian Apostatas). Ein derartiger bewußter, »intentionaler« P. im engeren Sinn ist einerseits von einem weitergefaßten, »impliziten P.« zu unterscheiden, der reaktivierbare Teile (etwa Mythologeme) nichtchristl. Rel. transportiert, wie er sich in vielerlei Abstufungen und Ausprägungen in Staats- und Herrschaftssymbolik, Lehrbüchern, Kunstobjekten, lit. Werken und Privatmythologien als Stoff, emblematisches Zeichen oder Stilelement findet; andererseits von einem traditionellen oder »residualen« P., der als nicht-intentionaler Religionsrest (Brauchtum oder »survival«) vorchristl. Kontinuität bezeugt oder beansprucht.

Da es sich beim P. um einen »asymmetrischen Bezugsbegriff« handelt, sind pagane Aktivitäten, wenn auch im Bewußtsein der Akteure mehr oder minder stark, immer an das Gegenüber, die

christl. Rel., gebunden und von dieser her beeinflusst oder sogar definiert (»relationale Religiosität«): (a) als polemischer »Anti-Entwurf« und »Gegen-Christentum« (Julian Apostata; F. Nietzsche); (b) als (traditionaler) »P. im Christentum« in Form von Einschlüssen, etwa Heiligen- und Lokalkulten, in denen bestehende Religiosität christl. überformt wird; (c) als synthetisches System, das Christentum und nichtchristl. (antike etc.) Rel. zu verschmelzen sucht, wie im christl. Platonismus der Florentiner Akademie (: I,5.; Marsilio Ficino) im 15.Jh. (dessen Entwürfe konnten daher sowohl pagan wie christl. gelesen werden); (d) als eigenständiger rel. (und kultureller) Alternativentwurf unabhängig vom Christentum, als »Dritter Weg« der eur. Religionsgesch. zw. diesem und dem Atheismus, mitsamt der Möglichkeit rel. Dissidenz.

Traditionelle inhaltliche Abgrenzungskriterien für den P. sind ein polytheistisches Glaubenssystem (»Vielgötterei«; Monotheismus und Polytheismus) sowie eine Naturreligiosität, die göttliche Personen oder Mächte »in der Natur«, an Orten der natürlichen Umwelt, verehrt (Naturgottheit) oder auch pantheistisch (Pantheismus) Gott und Natur gleichsetzt. Daher konnte der Begriff gleichermaßen auf die Anhänger und Anhängerinnen der antiken Hoch- und Randkulturen (Ägypten, Griechenland und Rom, Kelten und Germanien) wie auf traditionale Religionen (»Stammesrel.«) gemünzt werden und seit der Romantik in die westliche Esoterik und rel. Alternativbewegungen Einzug halten. Insofern ist er auch abzugrenzen gegenüber dem neuzeitlichen Satanismus, der sich seit dem 18.Jh. als »invertiertes Christentum« herausgebildet hat; Berührungspunkte ergeben sich jedoch im Neopaganismus der Wicca-Rel. durch den Gebrauch zeremonieller Magie und ritueller Sexualität (: I.).

Paganistische Vorstellungen und Praktiken traten bevorzugt in bestimmten Institutionen, sozialen Gruppen und Diskursen auf. Hervorzuheben sind 1. ein popularrel. P. auf lokaler, ländlicher wie städtischer, Basis (»folkloristischer P.«), in der Regel von Schullehrern und Privatgelehrten seit dem 18.Jh. initiiert oder »erfunden«; 2. ein polit. P., als Herrscherkult, Zivil- (Civil Religion) oder Militärrel. im Dienst von Staat, Herrscherhaus, nationalen oder revolutionären Bewegungen; 3. ein ästhetischer P., als Kunstmythologie (bes. in der Renaissance und im Barock) oder als Kunstrel. (Klassizismus und Philhellenismus); 4. ein akademischer P. im 19. und 20.Jh., indem Altertumswiss. und Philologien eine »interpretatio pagana« von Brauchtum, National- und Religionsgesch. entwarfen, oft auf dem Hintergrund agrarromantischer oder archaisierender Szenarien (J.G. Frazer); 5. ein subkultureller P. als Außenseiterreligiosität, so in Form homoerotischer Künstlerkulte (S. Georges »Maximin«-Apotheose).

Der hist. und soziale Ort des P., seine Funktion und die Motive seiner Träger sind, neben der ethno-romantischen Versuchung des »kulturellen Fremdgehens«, insbes. in den verschiedenen Revitalisierungsbewegungen der eur. Gesch. zu suchen: in den »Renaissancen« der Antike, in denen der P. als »Antikenrel.« (Barbara v. Reibnitz) fungiert, sowie in den Formen eines »Eur. Nativismus« (Burkhard Gladigow) andererseits. Dessen – national, regionalistisch oder romantisch inspirierte – Befürworter entfachten unter dem Motto »Zurück zu den Wurzeln« eine Sehnsucht und Suche nach den (vorchristl.) Ursprüngen, die nur allzu schnell in ein

diesseits des vorgeblich »(volks-, kultur-, rasse-) fremden« Christentums. Daher besteht eine bes. Schwierigkeit bei der Erforschung und Bewertung des P. in der vorfindlichen, interessegeleiteten »Konstruktion von Rezeption«: fingierten, imaginierten, inszenierten oder auch nur nachempfundenen »paganen Traditionen« meist ursprungsmythischer Art, die, einmal erfunden, als Legitimations- oder Orientierungsmuster willig geglaubt wurden.

Hubert Mohr

Bibliography

Lit. s.u. II.

II. Antiker und neuzeitlicher Paganismus

Die Gesch. des eur. P. ist diskontinuierlich, sie verläuft in Rezeptionswellen und verteilt sich je nach rezipierter oder imaginer Rel. auf Rezeptionsfelder. Die Konstitutionsphase des eur. P. ist die Spätantike und Subantike. Mit dem polit. Siegeszug des Christentums kommt es zu ersten reaktiven rel. Systematisierungen aus dem Bereich vorwiegend griech. Mythologie, Offenbarungslit. (»Orphik«; chaldäische Orakel) und Religionsphilos. heraus: Während Kaiser Julian Apostata einen (Staats-)P. »von oben« als Gegengewicht und Äquivalent zur christl. Kirche geplant zu haben scheint, konzipierten die Neuplatoniker (Neuplatonismus) seit Plotin eine spekulative Intellektuellenrel., die in dezidiert Abgrenzung zum Christentum rituelle Praktiken aus der Volksmagie, Pythagoreismus und kosmologische Systementwürfe zur esoterischen »Theurgie« verwob (Porphyrius, *Contra Christianos*, um 300, 448 öfftl. verbrannt; Jamblich, *De mysteriis Aegyptiorum*, Anfang 4.Jh.; Proklos, *Hymnen*, Mitte 5.Jh.) – als rel. Platonismus wirkte sie bis in die Moderne. Dennoch konnte dies die rasche institutionelle Auflösung der nichtchristl. Kulte nach der »konstantinischen Wende« nicht verhindern. Während sich lokal ausgeübte pagane Rel. – in Form von Heilpraktiken, Volksmagie und Trance-Kulten (Benandanti in Friaul) – vereinzelt bis in die Neuzeit hielt, transformierten sich der Götterglaube sowie die Mysterien- und Staatskulte in Diskurse »kultloser Religiosität«, die in einer eur. »Gedächtnisgesch.« (Jan Assmann) des Paganen präsent blieben und in verschiedenen »Renaissancen« aktualisiert, rezipiert, rekonstruiert, imaginiert und rekonzeptionalisiert werden konnten. Wichtige Transformationsprozesse sind, neben der erwähnten Intellektualisierung, die Verwandlung der Göttergeschichten zum Bildungstoff (»Kulturalisierung«), die Ästhetisierung in Werken der Bildenden Kunst und Lit. und die Privatisierung in individuellen Mythologien und personaler Frömmigkeit.

Für die ma. Tradierung und Transformation der griech.-röm. Mythologie ist die sekundäre Rezeption über das Spezialistenwissen von Astrologie (Planetengottheiten) und Medizin (Saturnmythos und Melancholievorstellung), die über den »Umweg« der arab. Welt sowie jüd. und selbst indischer Gelehrter verlief, kennzeichnend. – Die *humanistische Revitalisierung* der paganen Antike in Italien folgte fast bruchlos dem Ende der antiken Kulturkontinuität im Byzantinischen Reich. So führte der gescheiterte »hellenische« Nationalpaganismus des

Gregorius Gemistos Plethon (ca.1355–1452) mittelbar zur Neugründung der Platonischen Akademie in Florenz. Diesem Versuch einer Synthese von Neuplatonismus und Christentum (Marsilio Ficino, Giovanni Pico della Mirandola) gesellten sich weitere polyvalente, paganisierende neomythische Symbolsysteme hinzu, von denen Okkultismus und Esoterik bis heute zehren: philosophia occulta nebst zeremonieller Magie (high magic) als elitärer Praktik (H.C. Agrippa von Nettesheim; John Dee), die Entdeckung der Hermetik und Hieroglyphik, daneben Alchemie und Emblematis. Gleichzeitig entstand aus den Repräsentationsbedürfnissen der frühneuzeitlichen Fürstenhöfe ein polit. P., der sich in einer ausladenden allegorischen Festkultur manifestierte und eine blühende pagan-mythologische Kunstproduktion anregte (A. Mantegna, S. Botticelli, P.P. Rubens).

Den Beginn der paganistischen Rezeption alteur. und indigener Rel. und Mythen legten die *Aufklärer*, indem sie diese mittels der idealtypischen Konstruktion einer vorchristl. »natural religion« als anthropologischer Universalie rehabilitierten und dadurch das Christentum relativierten. In der *Spätaufklärung und Revolutionszeit* (ca.1760–1830) kam es dann zu einer folgeschweren Politisierung des Paganen durch dessen Verbindung mit patriotisch-nationalen und demokratisch-republikanischen Ideen, deren Höhepunkt die zivilrel. Kultbildungen einer »Rel. der Vernunft« während der Französischen Revolution waren. Gleichzeitig bildete sich im dt. und engl. Klassizismus und Philhellenismus (J.J. Winckelmann; J.W.v. Goethe) unter den Vorzeichen des sog. Geniekults (Genie) eine pagane Kunstrel. heraus, die den Künstler als »prometheischen« Schöpfer setzte. Die ästhetisch-polit. Einforderung einer »Neuen Mythologie« unter polytheistischen Vorzeichen führte als liberalistisches Credo bürgerlicher Weltanschauung geradewegs in die Mythos- und Religionsdebatte der Postmoderne (Odo Marquard; Martin Walser; Neopaganismus). Während die Romantiker auf der »Suche nach den eigenen Wurzeln« die nationale Mythologie und Folklore sammelten und edierten (J. und W. Grimm), bastelten die folgenden Generationen an Neomythen (R. Wagner), die sich im deutschsprachigen Bereich seit den 70er Jahren des 19.Jh. in verhängnisvoller Weise mit Rassephantasien (»Arier«-Mythos), Antisemitismus und Germanengläubigkeit zu »völkischen Religionen« verdichteten. Aus deren Dunstkreis sollten sich auch Teile der nationalsozialistischen Ideologie (Heinrich Himmler; Stiftung »Ahnenerbe« der SS; Nationalsozialismus) speisen. Diese dem rel. Rechtsextremismus zuzurechnenden Gruppierungen können religionsgesch. als nativistische Krisenkulte gefaßt werden, in denen sich messianische und apokalyptische Endzeitvorstellungen (»Drittes Reich«) mit Überfremdungsängsten (Christentum als »sem.«-orientalische »Fremdrel.«) mischten; ihre Zielsetzung ist bis heute eine »eigene«, das heißt christentumsfreie Rel. Europas.

Das 19.Jh. brachte auch den einflußreichsten Denker des modernen P. hervor, Nietzsche. Er feierte nicht nur antike Mysterien und speziell den Dionysos-Kult und »das Dionysische« als antibürgerliche und antichristl. Entgrenzungsmuster, er schuf nicht nur neue pagane Mythen (Mythos von der »Großen Gesundheit« und von der »ewigen Wiederkunft des Gleichen«), Nietzsche schrieb auch ein »paganisches Evangelium« (Also sprach Zarathustra, 1883–1885) in bibl.-prophetischem Sprachduktus. Nietzsche steht am Beginn eines »Katheders-P.« in den Kulturwiss. des 19. und 20.Jh.; ihm sind Nachfolger wie W.F. Otto (Die Götter Griechenlands,

Folkloreforschung, Kulturanthropologie, Religionswiss. und Altertumswiss., deren Wissenschaftsstrategie zur Wissenschaftsreligiosität wurde.

Das Panorama des P. in der Moderne wäre nicht vollständig ohne den P. der künstlerischen Avantgarde, wie er sich in den Literatenzirkeln der Schwabinger Bohe`me um 1900 (»Kosmiker« um A. Schuler und L. Klages; George und sein Kreis), bei Giosue Carducci in Italien wie bei Fernando Pessoa in Portugal findet, und die »Aktionen« des »Orgien Mysterien Theaters« eines Hermann Nitsch seit den 60er Jahren des 20.Jh. prägt, die den Übergang zu den postmodernen Rezeptionsformen des Neopaganismus bilden.

Hubert Mohr

Bibliography

J. Seznec, La survivance des dieux antiques, 1940, ²1980

M. Frank, Der kommende Gott. Vorlesungen über die Neue Mythologie, 2 Bde., 1982–1984

R. Faber/R. Schlesier, Die Restauration der Götter. Antike Rel. und Neo-P., 1986

R. Hutton, The Stations of the Sun. A History of the Ritual Year in Britain, 1996

E. Hornung, Das esoterische Ägypten, 1999

A. Aurnhammer/Th. Pittrof (Hg.), Mehr Dionysos als Apoll. Antiklassizistische Antike-Rezeption um 1900, 2002.

III. Missionswissenschaftlich

Die aus der Religionswiss. stammende Wortbildung P. (s.o. I.) steht in einer Beziehung zu Themen, die in der Theol. traditionell unter dem Begriff »Heidentum« verhandelt wurden. Dieser Terminus wird heute als obsolet angesehen und nicht mehr verwendet. Pagani war Fremdbez. für Menschen und Völker, die rel. nicht in der jüd.-christl. und später musl. Traditionslinie standen. »Heidesein« bedeutete kulturelle, ethische und intellektuelle Inferiorität und stand im Gegensatz zur rel.-kulturellen Selbstgewißheit des Corpus Christianum. Mission war bis in die Neuzeit hinein nicht frei von dem Gestus der Überlegenheit. Zur Überwindung dieser Terminologie in der neueren Missionstheol. haben die gewachsene Kenntnis anderer Rel. und vertiefte Wege ihrer Rezeption beigetragen. Im Licht der christl. Versöhnungslehre erfuhr der Begriff des Heidentums eine proleptische Aufhebung. Theol. blickt heute differenzierter auf das Gegenüber von christl. Glauben und anderen Rel. (vgl. u.a. Panikkar, Smith oder Sundermeier). Die Differenz zw. Christen und Nichtchristen wird in theol. Hinsicht damit nicht aufgehoben. Sie kann aber nicht mehr im Sinne einer ausschließenden und abwertenden Grenzziehung vorgenommen werden.